

Jürgen Jungnickel

Hans-Peter Müller: Karl Marx über Maschinerie, Kapital und industrielle Revolution. Exzerpte und Manuskriptentwürfe 1851-1861. Westdeutscher Verlag, Opladen 1992, 434 S.

Die vorgelegte Arbeit markiert den Abschluß eines langfristigen Forschungsprojektes, mit dem nunmehr die Frage beantwortet sein soll: "Wie hielt es Marx mit der Technik?" (S.XI Dies zu reklamieren halte ich zwar für mutig, aber wie Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, für zweifelhaft.

Den Auftakt für dieses Projekt bildeten die Arbeiten von Rainer Winkelmann, "Karl Marx. Exzerpte über Arbeitsteilung, Maschinerie und Industrie" (1982) und "Karl Marx. Die technologisch-historischen Exzerpte" (1981) vom Autor der hier zu besprechenden Arbeit. Es erscheint heute nicht mehr von Bedeutung, und dennoch ist daran zu erinnern, daß die Publikation der beiden Schriften damals viel Staub aufgewirbelt, eine längere und kontroverse Diskussion hervorgerufen hatte. Es kam damals zwar auch zu einer Diskussion der inhaltlichen Probleme der Arbeiten, an der auch MEGA-Mitarbeiter beteiligt waren, u.a. der Verfasser dieser Rezension, aber 1. geriet sie zu kurz und 2. war sie natürlich nicht unbeeinflußt von der damaligen "ideologischen Auseinandersetzung", somit wenig produktiv. Für die Marx-Engels-Forschung konnte die Diskussion leider nicht fruchtbar gemacht werden.

Durch die gesellschaftlichen Veränderungen sind inzwischen manche Hemmnisse, die einer vorurteilsfreien Diskussion im Wege standen, beseitigt; andererseits sind neue aufgetürmt. Für die momentane Situation in diesem Land ist nicht nur kennzeichnend, daß Marx als Universitäts- und Straßennamen getilgt wird, noch beängstigender ist der Versuch, ihn aus dem Geistesleben zu verdämmen, und - eine Ironie der Geschichte - als toten Hund zu behandeln.

Soll man es unter diesen Umständen bedauern, oder einen Glücksumstand nennen, daß die Arbeit von Müller mit eineinhalbjähriger Verspätung erschienen ist. Ich denke, letzteres trifft zu.

Bei allem was kritisch zu dem Buch zu vermerken ist, hebt es sich wohlthuend von jenen Schriften ab, die lediglich eine pauschale Generalabrechnung mit Marx im Sinn haben. Zwei Gesichtspunkte erscheinen mir hervorhebenswert: *erstens* tritt deutlich hervor, daß sich hier ein profunder Kenner der Thematik Marx und die Technik zu einem nicht nur für die Marx-Engels-Forschung interessanten Thema äußert. *Zweitens* fördern die kritische Distanz, mit der Müller den Marx'schen Auffassungen gegenübertritt, und seine akribische Untersuchung, Resultate zutage, die einen lohnenswerten wissenschaftlichen Diskurs ermöglichen sollten.

Der Autor erforscht die obige Thematik in einer konzeptionell wichtigen Entwicklungsperiode der Marx'schen ökonomischen Theorie, Anfang der sechziger Jahre. Im Mittelpunkt steht das von Marx in dieser Zeit angelegte "Citatenheft". Hierbei handelt es sich um ein Exzerptheft der zweiten Bearbeitungsstufe, das in Vorbereitung für die Niederschrift des Manuskripts "Zur Kritik der politischen Ökonomie (1861-1863)" entstanden ist. In diesem

Heft hat Marx seine umfangreichen, zu einem erheblichen Teil ökonomische Exzerpte aus den Jahren 1850-1853 (Londoner Hefte) nach thematischen Gesichtspunkten aufbereitet.

Die Arbeit gliedert sich in einen analytischen und in einen editorischen Teil. In letzterem sind sowohl der Abschnitt "M. Maschinerie" aus dem "Citatenheft", als auch die entsprechenden Primärexzerpte zum Maschinenproblem aus den genannten Londoner Heften von 1851 historisch-kritisch ediert. Diese Edition bildet gewissermaßen die Basis für den analytischen Teil. Beantwortet werden soll die Frage: "Was waren die materiellen Voraussetzungen, unter denen Marx seine These 'Mensch und Maschine', von Arbeitsteilung und ihrer Veränderung, Umwälzung in der Fertigung entwickelte? Welche Materialien von Marx liegen zu diesen Themen vor? Wie nützte er sie? Was nützte er nicht? Wie selektierte er und nach welchen Gesichtspunkten? Wie gingen diese Selektionen und in welcher Form in das Werk ein?" (S. XII/XIII)

Zweifellos besteht ein Verdienst der Arbeit darin, daß sie sich intensiv der Marxschen Arbeitsweise zuwendet, die bisher mehr oder weniger stiefmütterlich behandelt wurde, was leider auch zu manchen Dogmatisierungen beigetragen haben dürfte. Wie will man, so fragt der Autor, "die Genesis des Denkens eines der großen Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts ... verstehen und fruchtbar machen", ohne die Resultate seiner wissenschaftlichen Kleinarbeit auszuwerten ...?" (S. 4) Dieses Defizit ist in der Vergangenheit zwar oftmals beklagt, aber nur unzureichend angegangen worden, insbesondere von jenen, die Marx für sich reklamiert haben.

Die Betrachtung der Marxschen Arbeitsweise erfolgt primär im Hinblick auf das sogenannte Paradigma der industriellen Revolution. Wie Pirker in seinem Vorwort betont, hat die vorliegende Arbeit "mit Nolte und Marx ... auf diesem Gebiet des Theorems der 'industriellen Revolution' zwei sich fundamental widersprechende, gemeinsame Gegner". (S. XIII) Weckt dies schon Interesse, so noch mehr die kühne These, daß sich Müller von beiden durch das materialistische Verfahren grundsätzlich unterscheidet (S. XIV).

Derartig neugierig gemacht, werden dem Leser im einleitenden Teil, "Technik und Ökonomie bei Marx", zunächst das "Citatenheft" kurz vorgestellt und dessen Einordnung in Marx' ökonomische Studien vorgenommen. Müller geht es um das Verständnis der produktiven Lücke zwischen dem von ihm apostrophierten "Fehlstart" von Marx' Werk "Zur Kritik der politischen Ökonomie" (1859) und dem Manuskript 1861-1863. Bezogen auf das zu bearbeitende Thema wird hier eine Umbruchphase im Marxschen Denken konstatiert. Dies ist sicher berechtigt, allerdings greift es zu kurz, wenn Müller Marx' Abgehen von der geplanten Ausarbeitungskonzeption des ökonomischen Werkes nur am Punkt "Maschinerie", an der Kernfrage nach dem Ursprung und der Permanenz der industriellen Revolution festmacht. Entscheidend dafür waren auch ungelöste Fragen der Konkurrenz und der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Das Manuskript 1861-1863 bricht nämlich im Heft V genau an dem Punkt ab, wo es um die Quellenauffassung des Wertes geht¹. Um Proudhons These über Warenpreis und Arbeitslohn zu behandeln, bedarf es Klarheit über die Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Im übrigen ist seit mehreren Jahren bekannt, daß Marx im Anschluß an diesen Abbruch eben nicht die "Theorien über den Mehrwert" zur eigenen Selbstverständigung einschob, wie Müller feststellt, sondern sich erst dem Punkt "Capital und Profit" zuwandte, danach den "Theorien..." und schließlich im Januar 1863 nochmals dem Punkt "Maschinerie", um

¹ Siehe MEGA² II/3.1, S. 318.

einige in der ersten Bearbeitung ignorierte Fragen zu klären². Ich führe das deshalb an, weil die genannte Zäsur in Müllers Argumentation eine wesentliche Rolle spielt.

Nachdem die Kernfrage der Zäsur, die nach dem Ursprung und der Permanenz der industriellen Revolution, bestimmt ist, wird die Struktur der Marxschen Lösung in Thesenform dem Leser vorgeführt, so daß dieser auf die zu beweisenden Resultate eingestimmt wird. Sie lassen sich wie folgt benennen: 1. Die Selbstverwertungsbewegung des Kapitals erscheint als historisches Subjekt. 2. Die Marxsche Maschinenauffassung ist eine Kombination aus Äußerungen von Darwin und Babbage. 3. Die Maschinen erzeugende Maschine "wird zum zentralen, wenngleich zweischneidigen Moloch erklärt, der sich seiner eigenen technischen Grundlagen bemächtigt hat und den man eben dadurch sich seine eigenen sozialökonomischen Wurzeln untergraben sah" (S. 7). Mit seiner Fixierung auf die vergegenständlichte Technik teile Marx eine Zeitauffassung. Einige dieser Thesen erscheinen mir durchaus diskussionswürdig, insbesondere die Interpretation der Marxschen Maschinenauffassung. Sie berücksichtigt ungenügend, daß in letzterer die veränderte Stellung des Produzenten zum Arbeitsmittel und die daraus resultierende Umgestaltung des Arbeitsprozesses erfaßt wird. In dieser Hinsicht unterscheidet sie sich von den damals üblichen Begriffsbestimmungen. Und nur insofern konnte sie bei der Erforschung der Genesis kapitalistischer Produktionsverhältnisse mit herangezogen werden.

Der Autor versucht im ersten Teil der Arbeit, "neben einem realgeschichtlichen Überblick einen Beitrag zu einem 'frikationellen' Verständnis der Marxschen Konzeption von 'industrieller Revolution' zu liefern" (S. 8). Die theoretische Konsistenz seiner Konzeption konnte Marx - so die Kernhypothese - nur mit einem Überschuß revolutionärer Intentionalität über die empirischen Fakten herstellen.

Im ersten Kapitel, "'Revolution' und 'industrielle Revolution'", erfolgt ein informativer begriffsgeschichtlicher Überblick, vorwiegend anhand der europäischen Geschichte, über den Revolutionsbegriff. Der Autor lenkt die Aufmerksamkeit auf die in England und Frankreich anzutreffenden verschiedenen Begriffsinhalte von "industrieller Revolution", die sich teilweise vom herkömmlichen Verständnis unterscheiden. Kritisch wird angemerkt, daß es "einer kaum noch hinterfragten wissenschaftlichen Konvention entspricht, die Entwicklung Englands in jener Epoche zum Paradebeispiel ... 'industrieller Revolution' zu stilisieren (S. 20). Damit wird zugleich die Thematik der industriellen Revolution bei Marx problematisiert. Das gilt insbesondere für den engen Zusammenhang von industrieller und proletarischer Revolution. Um Abgewogenheit bemüht, werden sowohl Marx' Leistungen anerkannt, als auch auf Defizite verwiesen. Wenn Müller feststellt, daß die Marxsche Konzeption von industrieller und proletarischer Revolution "färbend in die Sichtweise der gesellschaftlichen Entwicklung und der Klassenkämpfe unter stark veränderten sozialen Bedingungen" (S. 22) eingegriffen hat, so war das wohl in erster Linie Schuld der Epigonen von Marx. Offenbar durch den Untersuchungsgegenstand bedingt, bleiben die im Ergebnis ökonomischer Studien seit den sechziger Jahren erfolgten Modifizierungen des Marx-Engelsschen Revolutionskonzepts unterbelichtet.

Im 2. Kapitel beleuchtet der Autor die historische Situation Englands am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts und konfrontiert dies mit dem Begriffsinhalt von industrieller Revolution. Hier erfolgt ein auf einem umfangreichem Quellenfundament basierender, informativer Überblick über die Arbeits- und Armengesetzgebung, gewissermaßen die soziale Seite der industriellen Revolution, über die Getreidegesetze und den Wandel der

² Siehe Marx an Engels, 28. Januar 1863. In: MEW, Bd. 30, S. 320.

sozialen Arbeitsverhältnisse. So interessant die Darstellung ist, im Hinblick auf das Thema verliert sie sich zuweilen in Einzelheiten. Sie mündet in die Fragestellung "Das Konzept der industriellen Revolution - eine problematische Stilisierung des Geschichtsverlaufs?", die im Grunde genommen bejahend beantwortet wird. In diesem Sinne werden mit empirischem Material unterlegte Argumente angeführt, wie etwa die Überschätzung der Rolle der Technik und die Unterschätzung der Rolle des Handwerks, oder die vorschnelle Verallgemeinerung von Entwicklungsprozessen in einzelnen Industriezweigen, wobei einiges von dem sicher nicht mit einer Handbewegung vom Tisch ist. Ob dies allerdings ausreicht, das Konzept generell in Frage zu stellen, ist zweifelhaft. Für Marx verband sich mit der industriellen Revolution in erster Linie der Übergang von der Manufaktur zur Fabrik - was als Tendenz durchaus zu konstatieren war - der sowohl einen technischen als auch einen Wandel in den sozialen Arbeitsverhältnissen implizierte und zur Herausbildung der dem Kapital adäquaten technischen Basis führte. Wieso dieser Begriff daher in Verlegenheit geraten soll, "wenn man die Entwicklung nicht als einen allein technischen und industriellen, sondern als einen Wandel des sozialen Arbeitsprozesses und der sozialen Arbeitsorganisation in antagonistischen Formen betrachtet" (S. 88), vermag ich zumindest im Marx'schen Begriffsverständnis von industrieller Revolution nicht zu erblicken.

Die bereits angedeutete Problematisierung des Begriffs "industrielle Revolution" ist im 3. Kapitel selbständiger Gegenstand der Betrachtung. Hier wird die bereits vor Marx einsetzende und bis heute andauernde Debatte über diesen Gegenstand in groben Zügen reflektiert. Vorrangig geht es aber um die Auseinandersetzung mit Noltes Werk "Marxismus und industrielle Revolution" und seiner Fortschrittsauffassung, die untrennbar mit der Elitekonzeption verknüpft ist. In bezug auf Noltes Marx-Kritik konstatiert Müller, daß es dort die größten Zweifel an der Marx'schen Auffassung gibt, "wo ihr Nolte am meisten zustimmt: In der Charakterisierung einer bestimmten Phase der Industrialisierung als 'Revolution'" (S. 116/117). Was hingegen die Analyse der Veränderungen der sozialen Arbeitsverhältnisse und der produzierenden Einheit anbelangt, könne man viel von Marx übernehmen (S.119). Wie noch zu zeigen sein wird, fällt es nicht immer leicht, diese Aussage mit späteren in Einklang zu bringen. Da Müller soziale Arbeit in Abgrenzung von technischen Veränderungen betont und letzteren zurecht kein Eigenleben zubilligt, sei angemerkt, daß auch die soziale Arbeit kein Eigenleben führt. Dieser Themenkreis steht im Mittelpunkt des 4. Kapitels "Maschinerie, soziale Arbeit und politische Ökonomie".

Beginnend mit diesem Kapitel wendet sich der Autor dem Untersuchungsgegenstand im engeren Sinne zu. Die Kapitel 4-6 zählen für mich zu den stärksten des gesamten Buches. Anknüpfend an die in den ersten Kapiteln behandelten wirtschafts- und sozialpolitischen Debatten in England wird deren Widerspiegelung in der politischen Ökonomie nachgegangen. Der Autor versucht nachzuweisen, daß die Maschinenfrage nicht zentral für die Epoche war. Von der politischen Ökonomie wurde die Maschine als ökonomische Kategorie behandelt, die Profit, Lohn und Beschäftigung tangiert. In zwei wichtigen politischen Kontroversen spielte die Maschinenfrage allerdings eine Rolle, ohne jedoch bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der politischen Ökonomie zu erlangen (S. 123), und zwar in der Debatte über den Export von Maschinerie und die Emigration von Handwerkern und in der Debatte über die Lage der Handwerker. Der Autor vermittelt einen informativen Einblick in diese bisher kaum theoretisch aufgearbeiteten Auseinandersetzungen.

Im folgenden wendet sich Müller den Schriften zu, die von Marx 1851 exzerpiert wurden. Er analysiert nicht nur die Exzerptschwerpunkte, sondern untersucht das historische Um-

feld der Entstehung der Schriften, die zentralen Thesen der Autoren, die Auffassungen zur Rolle der Maschinerie sowie die Auseinandersetzung mit dem Problem der sozialen Opfer des Industrialisierungsprozesses. Müllers Vorgehensweise zielt auf einen Vergleich zwischen den Aussagen der Exzerptvorlagen und den von Marx exzerpierten Gedanken, um deren selektiven Charakter zu entschlüsseln. Angesichts der nach wie vor bestehenden Forschungsdefizite sind die dabei erzielten Untersuchungsergebnisse zweifellos von Interesse. Ähnlich wichtig erscheint aber auch die Frage nach den Motiven für das selektive Leseinteresse von Marx. M.E. sind in diesem Punkt nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden. Die alleinige Ausrichtung auf die Maschinenfrage versperrt zuweilen den Blick auf übergreifende Fragestellungen.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, im einzelnen auf die teilweise ausführlichen Analysen der Schriften von Ricardo, Ravenstone, Jones, Ramsay, Torrens, Senior, Fielden, Laing, Gaskell u.a. einzugehen. Man muß dem Autor bescheinigen, daß er eine aufschlußreiche Untersuchung mit einer Reihe diskussionswürdiger und anregender Gedanken über die Autoren und der Marxschen Sichtweise auf sie vorlegt. Hier wird manches, bisher kaum Beachtetes zutage gefördert. So werden z.B. bei der Untersuchung von Ricardos Auffassungen auch dessen Parlamentsreden und Zeitschriftenartikel einbezogen; die Motive für seine veränderte Maschinenauffassung in der 3. Auflage der "Principles ..." hinterfragt und auf Schwachstellen in seiner Maschinenanalyse hingewiesen.

Besondere Aufmerksamkeit richtet Müller auf den von den einzelnen Autoren geleisteten Beitrag zu einer Theorie der sozialen Arbeit. Mitunter scheint das allerdings etwas überzogen. So wenn er feststellt, daß Richard Jones unabsichtlich Teile einer Theorie der sozialen Arbeit zusammentrage (S. 173). Andererseits werden Autoren, die auch die Rolle technisch-technologischer Komponenten bei der Entwicklung der sozialen Arbeit betonen, in die Nähe des technologischen Determinismus gerückt. So bekommt Peter Gaskell attestiert, daß er den Ausdifferenzierungsprozeß der sozialen Arbeit in der englischen Textilindustrie nachzeichnet, aber einschränkend heißt es, daß er zu einer technologischen Determinierung der Antriebsfaktoren dieses Prozesses neige (S. 243).

Im 5. Kapitel erfolgt eine Besprechung der Marxschen Primärexzerpte. Es wird "beleuchtet, was Marx' Lese- und Erkenntnisinteressen im Jahr 1851 waren und was ihm daher zur Verfügung stand" (S. 248), als er diese Exzerpte u.a. für das "Citatenheft" bearbeitet hat. An dieser Stelle sei eine Zwischenbemerkung erlaubt. Ein Teil der hier besprochenen Exzerpte wurde im MEGA-Band IV/8 (1986) erstmals veröffentlicht. Ganz gleich wie man zu den vorgelegten Resultaten steht, wäre ein Bezug darauf der Arbeit sicherlich nicht abträglich gewesen.

Nun zu Müllers Analyse. Auch hier gilt, was bereits im Hinblick auf das 4. Kapitel konstatiert wurde. Allerdings ist zu vermerken, daß die Einschätzung der Vorlagen zu Marx' Primärexzerpten breiter angelegt ist. Das im 5. Kapitel analysierte Erkenntnisinteresse erstreckt sich entsprechend des Themas fast ausschließlich auf Maschinenprobleme. Insofern kann Marx' Erkenntnisinteresse selbst nur selektiv dargeboten werden. Einige Schiefheiten sind damit nicht auszuschließen. Allerdings verweist Müller auf einen generellen Gesichtspunkt der Marxschen Exzerpte und ihrer späteren Nutzung, über den sich tieferes Nachdenken lohnt. Da Marx bei der Untersuchung der Maschinerie in Manuskript 1861-1863 von einem im Vergleich zu 1851 erweiterten Erkenntnisinteresse ausgeht, kommt es zwischen diesem und der Selektivität der Exzerptgrundlagen zu Spannungen (S. 255). Manches, was Marx in den exzerpierten Schriften hätte finden können, mußte er sich bei

anderen Autoren erst mühsam zusammensuchen. Diese Eigenart der Marx'schen Arbeitsweise hat sowohl zu überraschenden Resultaten als auch zu ungenauen Urteilen über die rezipierten Autoren geführt. Letzteres veranschaulicht Müller an Marxens Einschätzung von Ravenstone, der als Ricardianer vom proletarischen Standpunkt aus erscheint (S. 256ff). Diese Position, die sich auch in Registern der MEGA² findet, ist nicht haltbar.

Das Bemühen des Autors zu zeigen, daß Marx bereits in seinen Exzerpten Aspekte der sozialen Arbeit ungenügend beachtet hat, gelingt nicht immer überzeugend. So attestiert er Marx, aufmerksam die Faktoren der sozialen Arbeit bei Richard Jones notiert zu haben, um im gleichen Atemzug Unterlassungssünden zu konstatieren (S. 261).

Zweifellos war Marx' Erkenntnisinteresse auf die Enthüllung des ökonomischen Mechanismus kapitalistischer Produktion gerichtet und insofern hat er nicht alle Gesichtspunkte bei den exzerpierten Autoren wahrgenommen. Daß er dabei "nicht die theoriegeschichtlichen Zusammenhänge, Kontinuitäten wie Diskontinuitäten" gesucht hat, "um sie mit einem materialistischen Verständnis von realer Entwicklung zu verbinden" (267), erscheint mir etwas undifferenziert. Wie überhaupt der Eindruck entsteht, daß der Autor die wertmäßigen und materiellen Faktoren der Produktion - letzteren hätte Marx wenig Interesse geschenkt - durch eine chinesische Mauer trennt. War es nicht gerade die Einsicht, die "materiellen Faktoren" genauer erforschen zu müssen, die Marx' zweiten Zugriff auf das "Maschinerie"-Kapitel im Januar 1863 veranlaßte?

Das 6. Kapitel ist dem eigentlichen Untersuchungsgegenstand gewidmet, dem Abschnitt "M. Maschinerie" im "Citatenheft". Da mehrere Seiten dieses Gliederungspunktes nicht überliefert sind, der Punkt "Entwicklung der großen Industrie" vom Autor teilweise ausgeklammert wird, sind Einschränkungen im Aussagewert der Analyse zwangsläufig, was zaghafte eingeräumt wird.

Im ersten Teil wird die Entwicklung des Konzepts der industriellen Revolution bei Marx und Engels im Überblick dargestellt. Dabei markiert das Scheitern der 48er Revolution eine Zäsur in ihren Auffassungen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde auf die Kurzfristigkeit der Prozesse von industrieller und sozialer Revolution gesetzt. Danach wurde das Konzept industrielle Revolution "Bestandteil einer vor allem von Marx entwickelten, nüchtern materialistischen, wesentlich ökonomische geprägten Theorie der Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise" (S. 294). Insofern erscheint es problematisch, daß Englands industrielle Revolution von Marx seit den 50er Jahren nur unter dem Aspekt des Einflusses der Maschinerie auf die Arbeiter und der Entwicklung der großen Industrie zu einem Schwerpunkt seiner ökonomischen Studien erklärt wird. Denn wie der Autor einräumt, hat Marx "die revolutionsbezogene Perspektive seines Denkens immer beibehalten" (S. 296). Zutreffend ist auch, daß er in jener Zeit die objektiven Faktoren als stärker die revolutionären Bedingungen prägend erkannte. Dies stimulierte auch seine prononciertere Hinwendung zu den Problemen von Maschinerie, Fabrik und industrieller Revolution, was sich zweifellos im "Citatenheft" widerspiegelt.

Im folgenden werden die vorbereitenden Materialien für das Manuskript 1861-1863 vorgestellt, die im Kontext mit dem "Citatenheft" entstanden sind. Was die Analyse des Abschnittes "M. Maschinerie" anbelangt, so macht Müller zunächst auf dessen Zweiteilung aufmerksam. Der erste Teil umfaßt eine Zitatensammlung zu den lohn- und beschäftigungsbezogenen sowie sozialkritischen Aspekten der Maschinerie. Der zweite Teil widerspiegelt die Thematik Maschinerie und Änderung der Produktionsweise. Ausgehend von der Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Ökonomen Carey verändert sich der

Charakter des Abschnittes "M" von einer Zitatensammlung zu einem manuskriptartigen Text mit theoretischen Schlußfolgerungen (S. 299). Den ersten Teil betreffend, weist Müller nach, daß Marx "die Autoren weniger im konstitutiven Beziehungsgeflecht ihrer Theorien als vielmehr in ihren unmittelbaren Resultaten" (S. 300) betrachtet. Allerdings gelingt es ihm, den in den Primärexzerpten scheinbar verlorenen Zusammenhang der Autoren in Teilen wieder herzustellen, jedoch bleibt die ökonomistische Verengung der Sichtweise erhalten. Dem letzteren kann der Rezensent in dieser Absolutheit nicht folgen. Die von Müller im Verlauf der Arbeit entwickelten Thesen werden nun bei der Behandlung des "Citatenheftes" auf den Punkt gebracht. Bei der Thematik Maschinerie und industrielle Revolution wird das besonders augenscheinlich. Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß Marx bei der Anlage seiner Primärexzerpte fast alle Hinweise auf die materiellen Existenzbedingungen von sozialer Arbeit in bezug auf die Maschine übersehen hat, was natürlich Konsequenzen für die Analyse der industriellen Revolution haben muß. Angesichts der Tatsache, daß auch im "Citatenheft" Texte zu finden sind, in denen die Sicht auf den Zusammenhang menschlicher gesellschaftlicher Verhältnisse mit der Entwicklung der materiellen Produktionsweisen transparent ist, erscheint mir Müllers These kaum nachvollziehbar.

In Marx' Auseinandersetzung mit den Gaskell-Exzerpten exemplifiziert der Autor dessen problematische Sichtweise, wie etwa Marx' Setzung der historischen Zäsur zwischen den Produktionsweisen beim Instrument und nicht bei der Organisation der Arbeit (S. 311). Hier stellt sich allerdings die Frage, wie der Autor diese Auffassung mit den Marxschen Aussagen über die einfache kapitalistische Kooperation, die ja wohl von der Veränderung der Organisation der Arbeit ausging, in Übereinstimmung bringen will. Manche Aussagen von Marx legen allerdings die vom Autor beschriebene Sichtweise nahe. Ganz abgesehen von den offenen Problemen bei Marx selbst.

Spannend wird natürlich die Frage, inwieweit die Positionen im "Citatenheft" prägend für die Entwicklung der Marxschen Ansichten waren. Die Antwort erfolgt durch die Analyse der Wirkungsgeschichte dieses "Citatenheft"-Teils im Manuskript 1861-1863. In diesem Manuskript erfolgte erstmals eine Untersuchung des Ausgangspunktes und des Wesens der industriellen Revolution. Die Referierung von Marx' Vorgehen bei dieser Analyse dient der Untermauerung der zentralen Thesen des Autors. Eine davon lautet, daß Marx mit einem weitgefaßten methaphorischen Begriff von Maschinerie "unter einem mechanistischen Vorzeichen die bereits verlorengegangenen Dimensionen sozialer Arbeit im Hinblick auf den ökonomischen Prozeß wieder einzufangen versucht" (S.322). Es gibt allerdings berechtigte Zweifel, daß die Dimension sozialer Arbeit annähernd mit diesem Begriff abgedeckt wird. In dieser Hinsicht kommt der Erforschung der formellen und reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital ein beachtlicher Stellenwert zu, der offensichtlich vom Autor geringer veranschlagt wird. Ihr Zweck bestand für Marx in der Fixierung der kapitalistischen Produktionsweise als Produktionsweise *sui generis*.

Der Autor kommt zu dem Ergebnis, daß die Marxschen Untersuchungen zur industriellen Revolution durch Ökonomismus und technologisch beengten Materialismus geprägt sind. Auch die dafür gegebene Begründung, derzufolge die "technologische wie die ökonomistische Geschichtsauffassung ... gewissermaßen 'notwendige' Produkte dieses Stadiums von gesellschaftlicher Entwicklung im Geschichtsprozeß" (S. 325) sind, hinterläßt - bei allem was kritisch zur Methode von Marx angemerkt werden kann - zumindest Fragen. Es ist schwer nachvollziehbar, die Darstellung des nicht zu ignorierenden Zusammenhangs zwi-

schen der Entwicklung der maschinellen Produktion und der Etablierung der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital allein mit technologischem Materialismus zu charakterisieren. Insbesondere auch angesichts der im Manuskript 1861-1863 anzutreffenden Aussagen über die stimulierende Rolle des Kapitalverhältnisses bei der Einführung der Maschinerie und der Wandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Dennoch verweisen die Schlußbemerkungen des Autors auf das problemgeladene Verhältnis von Vergegenständlichung, Verdinglichung und Industrieanalyse, das der weiteren Diskussion bedarf.

Abschließend zum editorischen Teil, der eine historisch-kritische Textdarbietung des Abschnittes "M. Maschinerie" aus dem "Citatenheft" und der entsprechenden Primärexzerpte aus den Londoner Heften verspricht. Dieses Anliegen wird im wesentlichen realisiert. Ein Verdienst der Arbeit besteht zweifellos in der erstmaligen Veröffentlichung des genannten Teils aus dem "Citatenheft". Auf die Exzerpte aus den Londoner Heften trifft das nur zum Teil zu. Einige von ihnen wurden - wie bereits erwähnt - in dem 1986 erschienenen MEGA-Band IV/8 veröffentlicht. Ein Hinweis darauf wäre durchaus angebracht gewesen. Zudem hätte die Möglichkeit bestanden, sich mit den Ergebnissen auseinanderzusetzen bzw. auf vorhandene Unterschiede zur MEGA-Edition zu verweisen. Leser, die sich der Mühe eines Vergleichs der Texte unterziehen, werden auf einige unterschiedliche Lesarten stoßen.

Kennzeichnend für Müllers Edition ist sein Bemühen, alle Eingriffe in den Text auszuweisen; das gilt auch für die Verzeichnung der Marxschen Textvarianten. Ein Prinzip wird wahrscheinlich nicht auf ungeteilte Zustimmung stoßen, und zwar die detaillierte Wiedergabe der für Marx typischen Wortverkürzungen. Dies erfolgt im Text durch Kleindruck der weggelassenen Buchstaben. In Zweifelsfällen, wo eine unterschiedliche Lesart und Interpretation möglich ist, macht das durchaus einen Sinn, insbesondere bei Artikeln, die mit d. abgekürzt sind. In der Mehrzahl der Fälle bringt dieses Prinzip, außer einem großen Aufwand für den Autor, jedoch nichts. Was gewinnt der Leser, wenn er mitgeteilt bekommt, daß Marx nicht "anzuwenden", sondern "azuwenden" geschrieben hat. Im übrigen erleichtert es auch nicht gerade die Lesbarkeit.

Als hilfreich für den Leser erweisen sich hingegen die Vermerke über die Verwendung der Exzerpte aus dem "Citatenheft" im Manuskript 1861-1863 und die Hinweise über die Aufnahme von Passagen aus den Primärexzerpten in das "Citatenheft".

Die hier vorgelegte Edition zeigt aber auch, daß der Autor einige der bei der Veröffentlichung der "technologisch-historischen Exzerpte" vorgebrachten kritischen Hinweise berücksichtigt hat. Der textkritische Apparat ist im Vergleich zum Drucktext nicht überdimensioniert.

Insgesamt stellt die Arbeit von Müller einen beachtenswerten Beitrag dar, in der Verknüpfung von Edition Marxscher Forschungsmaterialien und ihrer theoretischen Aufbereitung ein historisches und zugleich aktuell brisantes Thema in einer die wissenschaftliche Diskussion fördernden Weise darzustellen. Es bleibt dem Buch zu wünschen, daß es nicht nur von professionellen Marx-Engels-Forschern zur Kenntnis genommen wird.

Autor: Dr. sc. Jürgen Jungnickel, Holzmarktstraße 57, 10179 Berlin.